

Korrespondenz in der wittelsbachischen Überlieferung in München zugrunde – wie etwa am Beispiel der Einschätzung der rechtlichen Rahmenbedingungen der sächsischen Kuradministrationsregierung: Für diese wurde allein die kurbrandenburgische Überlieferung in Berlin herangezogen. Da die Gegenüberlieferung nicht im (vom Autor benutzten) Weimarer Thüringischen Hauptstaatsarchiv, sondern im Staatsarchiv Altenburg liegt, entsteht so ein recht einseitiges Bild, das Kurbrandenburgs Rolle aufgrund der Bestimmungen des vom Kuradministrator Friedrich Wilhelm nie akzeptierten Vertrages von Zinna deutlich überschätzt (S. 460 f.). Dies sind freilich vernachlässigbare Petitesse, die das Bild einer ansonsten gründlich recherchierten Studie nicht zu trüben vermögen.

Die verdienstvolle Arbeit liefert mit ihrer – methodisch gewollten – Beschränkung auf die Kategorien Rang und Nachbarschaft sowie auf das Aktionsfeld „Reichstagspolitik“ jedoch allenfalls einen, wenn auch tragenden, Baustein zur Beantwortung der Frage nach dem Ort des albertinischen Sachsen im Reich des 16. Jahrhunderts. Es scheint fraglich, ob die Analyse einer solch komplexen Problematik für ein gesamtes Jahrhundert ohne die Berücksichtigung weiterer Faktoren, wie etwa dynastischer Verbindungen und Konkurrenzen, der Konfession, wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, personeller Konstellationen und ständischen Einflusses auf die territoriale Reichspolitik, zielführend ist. Auch die vom Autor selbst eingeforderte (S. 6), aber kaum realisierte Verknüpfung von landes- und reichsgeschichtlichen Befunden dürfte sich dabei als erkenntnisfördernd erweisen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Thomas Ott mit seiner Analyse der Verortung des albertinischen Sachsen im Reich ein intellektuell anregender Diskussionsbeitrag gelungen ist. Aufgrund seiner innovativen Herangehensweise wird das Buch in der reichsgeschichtlichen Forschung zweifellos Beachtung finden. Die landesgeschichtliche Forschung wird aus ihm, durch den methodischen Zuschnitt bedingt, eher geringere Impulse erwarten dürfen. Ein zu schätzendes Verdienst der Studie ist es, die für das Verständnis des lehnrechtlich organisierten Alten Reiches wichtigen Strukturelemente der fürstlichen Erbeinigungen und Erbverbrüderungen mit einem modernen politikwissenschaftlichen Instrumentarium analysiert und die Frage nach Präzedenz und Nachbarschaft für die aktuelle reichsgeschichtliche Forschung an einem konkreten Fallbeispiel nutzbar gemacht zu haben.

Leipzig

Sebastian Kusche

SIMONE GIESE, Studenten aus Mitternacht. Bildungsideal und *peregrinatio academica* des schwedischen Adels im Zeichen von Humanismus und Konfessionalisierung (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 68), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2009. – 826 S., 10 s/w Abb., 33 s/w Tab., 25 s/w Zeichn., 2 Ktn., 6 Übers. (ISBN: 978-3-515-08545-8, Preis: 106,00 €).

Das Bildungsverhalten des Adels im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit gehört zu den von der Forschung noch wenig beachteten Themengebieten. Von Rainer Müller stammt die einzige Monografie zum Thema Adel und Studium,¹ ferner werden adlige Studenten behandelt, wenn die soziale Zusammensetzung der Studentenschaft einer

¹ RAINER A. MÜLLER, Universität und Adel. Eine soziostrukturelle Studie zur Geschichte der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt 1472–1648, Berlin 1974.

Universität oder eines Territoriums analysiert wird.² Gruppen- und schichtenspezifische regionale Untersuchungen zu adliger Bildung, die sich dem Bildungsverhalten des Adels einer Region widmen, können – von wenigen Ausnahmen abgesehen – als Desiderat der deutschsprachigen Forschung gelten.³ Studien zu Bildungsreisen des Adels beschränken sich meist auf die Kavalierstour, mithin die adlige Reise seit dem 17. Jahrhundert, berücksichtigen aber nicht die Bildungsreisen an die Universitäten. Für den schwedischen Adel in der frühen Neuzeit hat Susanne Giese mit ihrer bei Anton Schindling in Tübingen entstandenen Dissertation diese Lücke nun gefüllt und für den Zeitraum 1520 bis 1637 eine exzellente Untersuchung des Bildungsverhaltens des schwedischen Adels vorgelegt. Giese verbindet hierin die Untersuchung des Bildungsverhaltens mit der Analyse des Bildungsideals. Dazu hat die Autorin anhand einer Auswahl an bedeutenden Erziehungstraktaten des Humanismus, nachreformatorischer Strömungen, aus dem Kontext des Ideals des vollkommenen Hofmannes und der Niederländischen Bewegung die Bildungsideale des europäischen Adels unter Hinzuziehung eines Kriterienkataloges untersucht, der die Rolle körperlicher Übungen, die Bedeutung klassischer oder moderner Fremdsprachen sowie das Verhältnis von Humaniora und Realia in den Studieninhalten berücksichtigt. Indem sie die Rezeption dieser Schriften in Schweden untersuchte und zudem schwedische Traktate einbezog, konnte die Autorin den Wandel von Bildungsidealen des schwedischen Adels von der spätmittelalterlichen Ausgangslage bis in das 17. Jahrhundert darstellen.

Daran anschließend untersucht Giese, und dies bildet den Hauptteil der Arbeit, die Umsetzung des Bildungsideals durch den schwedischen Adel anhand von Bildungswegen und Studieninhalten. Insgesamt 59 Matrikeln von Universitäten, Hohen Schulen, Gymnasien und Ritterakademien hat die Autorin untersucht. Sie erfasste dabei die Zahl der Immatrikulation schwedischer Studenten und die schwedischer Adliger. Darüber hinaus wurde eine große Reihe weiterer Quellen in die Untersuchung einbezogen. Dazu gehören solche aus dem universitären Umfeld wie Dissertationen und Oratorien, daneben Briefe, Reisetagebücher, *alba amicorum*, Widmungen in Büchern und Memoiren. Giese konnte so Bildungsreisen von 362 schwedischen Adligen belegen, von denen etwa zwei Drittel in Matrikeln nachgewiesen sind.

Zunächst behandelt die Autorin umfassend die Erziehung und Ausbildung des schwedischen Adels im Heimatland (Kapitel 3), dessen Ausführlichkeit damit begründet wird, dass „das geringe Niveau der Schulen und der Universität im 16. Jahrhundert [...] die Abhängigkeit des Königreichs von ausländischen Studien, von der *peregrinatio academica* seiner Einwohner“ belegt und die Reformen im schwedischen Bildungswesen im frühen 17. Jahrhundert die Ausgangsbasis für die *peregrinatio academica* veränderten (S. 10). Kernstück der Arbeit bilden die Kapitel 4 bis 9. Während in Kapitel 4 die Rahmenbedingungen und Grundzüge der *peregrinatio academica* erörtert werden, behandeln die Kapitel 5 bis 9 die Frequentierung der außerschwedischen Universitäten und Hohen Schulen gliedert nach Bildungslandschaften, die sowohl regio-

² Stellvertretend MATTHIAS ASCHE, Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landeshochschule. Das regionale und soziale Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow in der frühen Neuzeit (1500–1800), Stuttgart 2000; RAINER CHRISTOPH SCHWINGES, Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert. Studien zur Sozialgeschichte des alten Reiches, Stuttgart 1986; BEATE IMMENHAUSER, Bildungswege – Lebenswege. Universitätsbesucher aus dem Bistum Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert, Basel 2007.

³ Zu nennen sind hier z. B. die Studien von GERNOT HEISS sowie CHRISTIAN WIELAND, Status und Studium. Breisgauischer Adel und Universitäten im 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 148 (2000), S. 97–150.

nal als auch konfessionell bestimmt sind. Kapitel 5 ist den Universitäten und Hohen Schulen im Ostseeraum gewidmet, das folgende Kapitel den Universitäten in Mitteldeutschland. Es folgen die Universitäten in den Niederlanden (Kapitel 7), die protestantischen Hochschulen in den südlichen und westlichen Reichsterritorien einschließlich der Schweiz (Kapitel 8) sowie die katholischen Universitäten und Jesuitenkollegien im Heiligen Römischen Reich und in Polen-Litauen (Kapitel 9). Eine relativ kurze Behandlung erhalten aufgrund der Quellenknappheit die Universitäten und Ritterakademien in Frankreich, Italien, Spanien und England (Kapitel 10).

Giese untersucht die Frequenz von Schweden und schwedischen Adligen an den verschiedenen Bildungseinrichtungen im Kontext von geistes- und bildungsgeschichtlichen sowie konfessionellen Faktoren. Sie kann so den „Entwicklungen und Moden“ nachspüren, denen Ausbildungswege und Studieninhalte unterlagen (S. 6). Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die *peregrinatio academica* die Adligen im 16. Jahrhundert vor allem an die Universitäten im Kernbereich des Heiligen Römischen Reiches, aber auch nach Italien führte, dass die Bildungseinrichtungen des Ostseeraums, hier vor allem Rostock und Greifswald, und die Universität Wittenberg von herausragender Bedeutung für den Adel waren, dass die konfessionelle Entwicklung in Schweden im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts zu einer verstärkten Frequentierung von Jesuitenkollegien und katholischen Hochschulen führte, hier vor allem von Braunsberg, bevor 1617 das Studium an katholischen Einrichtungen verboten wurde. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts gewinnen die Universitäten in den Niederlanden durch die starke Orientierung auf den Handel mit den nördlichen Niederlanden und den Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, aber auch durch die neuen geistesgeschichtlichen Ideen an Bedeutung und lösen das Heilige Römische Reich als bevorzugtes Ziel der *peregrinatio academica* ab. Leiden ist nun die am stärksten vom schwedischen Adel frequentierte Universität außerhalb Schwedens.

Ein abschließendes 11. Kapitel widmet sich Bildungsinhalten und Form der Bildungsreise und konstatiert einen Wandel von der *peregrinatio academica* des 16. Jahrhunderts, die sich vor allem durch das Studium an ausländischen Universitäten auszeichnete, hin zur Kavalierstour, die auf höfisch-ritterliche Fähigkeiten und empirisch gewonnene Kenntnis der Länder und Höfe zielte. Eine begriffliche Abgrenzung hatte die Autorin bereits vorgenommen (S. 140-145). Die Zusammenfassung ist in englischer Sprache verfasst. Abgerundet wird die Dissertation durch einen ausführlichen Anhang, der unter anderem ein Verzeichnis der Bildungsreisen schwedischer Adliger enthält (S. 707-721).

Die Arbeit bietet eine hoch interessante, methodisch hervorragend erarbeitete, gut geschriebene und fundierte Bildungsgeschichte Schwedens sowie des schwedischen Adels, der man auch verzeiht, dass der als widerlegt geltende Topos der Universität Leipzig als *universitas pauperum* tradiert wird.⁴

Leipzig

Fanny Münnich

⁴ Vgl. hierzu jetzt ENNO BÜNZ, Gründung und Entfaltung. Die spätmittelalterliche Universität (1409–1539), in: Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, hrsg. von Enno Bünz/Detlef Döring/Manfred Rudersdorf, Bd. 1: Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit (1409–1830/31), Leipzig 2009.